Industriekultur im Kanton SO

43 IN.KU

Oktober 2004

Bally Schönenwerd – 200 Jahre Industriegeschichte

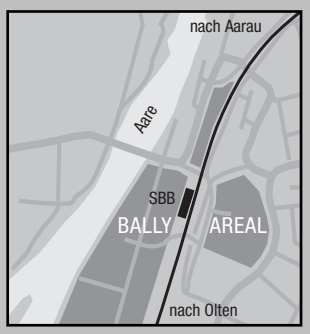
Bally prägte während fast 200 Jahren mit verschiedenen industriellen Betrieben Land und Leute des solothurnischen Niederamtes. Franz Ulrich Bally begann schon vor 1800 mit dem Vertrieb von Seidenbändern. Sein Sohn Peter Bally nahm um 1820 die eigene Produktion von Baummwoll- und Seidenbändern auf. Aus diesen Anfängen entwickelten sich die verschiedenen ballyschen Unternehmungen, von denen der Schuhkonzern die bekannteste ist. Bally Schuhe wurden seit 1851 in Schönenwerd produziert.

In den 1870er Jahren stellte Bally seinen Betrieb auf maschinelle Produktion nach amerikanischem Vorbild um. Diese Mechanisierung verschaffte Bally in der Folge den entscheidenden Konkurrenzvorteil und liess die Unternehmung zum weltweit grössten Schuhhersteller werden. Nachdem bereits vor 1900 Läden in einigen ausländischen Grossstädten eröffnet wurden, begann Bally auch in der Schweiz ein dichtes Netz eigener Läden aufzubauen und wurde eine der bekanntesten Schweizer Marken.

Das «Königreich Bally» bot der Arbeiterschaft und den Angestellten Lebens- und Arbeitsraum in unmittelbarer Umgebung. Grafik von J. Weber 1892

Während des Ersten Weltkrieges erlebte Bally eine ungewöhnliche Konjunktur, da die Unternehmung weiterhin in verschiedene Staaten exportieren konnte. Umso schwerwiegender waren die verschiedenen Krisen der 1920er und 30er Jahre. Während des Zweiten Weltkrieges brach der Export völlig zusammen. Für den Schweizer Markt fertigte Bally Schuhe aus Ersatzstoffen wie Segeltuch, Kork, Holz oder Gummi. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte sich Bally rasch erholen und weltweit produzieren und verkaufen. In den 60er Jahren zeigten sich jedoch erste Anzeichen einer Krise des traditionsreichen Unternehmens. Die Gewinne brachen ein, einige Jahre brachten sogar Verluste. 1976 gelang es Werner K. Rey die Gesellschaft unter seine Kontrolle zu bringen. Bereits 1977 musste er sie jedoch an die Oerlikon Bührle Holding verkaufen. Seit 1999 gehört Bally der US-amerikanischen Texas Pacific Group, die den Hauptsitz und die gesamte Produktion nach Caslano (TI) verlegt hat. Im Jahr 2000 wurde in Schönenwerd der letzte Schuh hergestellt.

Schönenwerd SO



Schweizerische Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur

IN.KU

Bally hinterliess deutliche Spuren.

Archive, Maschinen, erstklassige Architektur und eine einmalige Schuhsammlung sind Zeugen einer langen Industriegeschichte. Einige dieser Zeugen können hier kurz dargestellt werden:

Werkschule, 1831

Bei der sogenannten «Werkschule» handelt es ich um den ersten Bau, der von der Familie Bally zu Gewerbezwecken errichtet wurde. Peter Bally liess ihn 1831 bis 1837 als Geschäftshaus für Kontor, Ferggstube, Ausrüsterei und andere Zwecke erstellen. Eigentliche Fabrikbauten, wie wir sie aus dem Kanton Zürich oder der Ostschweiz kennen, wurden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch nicht benötigt, weil die Produktion weitgehend in Heimarbeit erfolgte.
Der gediegene, klassizistische Bau hat seine ursprüngliche Gestalt fast vollständig erhalten und ist heute wohl der älteste Industriebau im Kanton Solothurn.

Dampfmaschine, 1862

Die Sulzer-Dampfmaschine liess Carl Franz Bally zum Antrieb seiner Webstühle für die Produktion von Elastikbändern installieren. Es handelte sich um die erste künstliche Kraftquelle, die in der Schönenwerder Industrie zur Anwendung kam. Die Dampfmaschine wurde von Charles Brown sen. persönlich installiert und im Sommer 1862 in Betrieb genommen. Schon bald reichten die gelieferten 10 PS nicht mehr und Bally liess 1867/68 einen Kanal als künstlichen Nebenarm der Aare graben. Der Kanal betrieb eine Turbine, die mittels Transmission die Kraft auf die Webstühle übertrug. Die Dampfmaschine diente später zum Antrieb der Nähmaschinen für die Schuhproduktion. Vermutlich verdrängten aber auch hier bald stärkere Modelle den würdigen Veteranen. Dieser wurde indessen nicht verschrottet, sondern als Monument ausgestellt und blieb uns so erhalten. In den 1950er Jahren liess ihn die Firma Bally an den heutigen Standort im Freien versetzen. Es handelt sich um die älteste erhaltene Sulzer-Dampfmaschine.

Arbeiter der mechanischen Schusterei, Ausrüsterei um 1951

Hüsligasse, 1868

Auslandreisen und Ausstellungen bedeuteten wichtige Inspirationsquellen für die Industriellen des 19. Jahrhunderts. Von der Pariser Weltausstellung 1867 brachte Carl Franz Bally die Idee einer Arbeitersiedlung mit billigen, einfach gebauten Häuschen heim. Ein Häuschen sollte ca. 2000 Franken kosten, was schon damals als günstig galt.
Durch seinen Sohn Eduard liess Bally zehn Häuschen mit Gärten entlang einer eigens angelegten Strasse, der sog. Hüsligasse, bauen. Die Häuschen verkaufte er den Arbeitern, wenn sie eine bestimmte Summe anzahlen konnten. Der Rest des Kaufpreises mussten sie in Raten, die vom Lohn abgezogen wurden, bezahlen. Da die Häuschen verschiedene Eigentümer hatten, wurden sie im Verlaufe der Jahre mehrfach verändert. Lediglich das erste Häuschen, rechts von der Hauptstrasse her gesehen, ist praktisch im Originalzustand erhalten.

Bally-Park, 1870-90

Zwischen Bahnlinie und Aare liess Carl Franz Bally einen Park im Stil des englischen Landschaftsgartens anlegen. Trotz einigen Umgestaltungen nach dem Ersten Weltkrieg ist der Charakter des Parks weitgehend erhalten geblieben. Die auffälligste Attraktion sind die um 1890 erstellen Pfahlbauten.

Stanzerei, 1911

Durch das Wachstum des Unternehmens und den zunehmenden Einsatz von Maschinen benötigte die Firma Bally periodisch neue Räumlichkeiten. 1911 wurde die Stanzerei am Fabrikkanal am (damaligen) südlichen Rand des Parks erstellt. Der viergeschossige Bau beherbergte grosse, schwere Maschinen, die Sohlen und Absätze aus dem Leder stanzten.
Die Stanzerei ist eine Betonskelett-Konstruktion, deren Fassade ohne jeden Schmuck und mit grossen Fenstern gestaltet ist. Sie ist ein früher Vorläufer der Moderne und damit ein bedeutendes Beispiel der Schweizer Industriearchitektur.

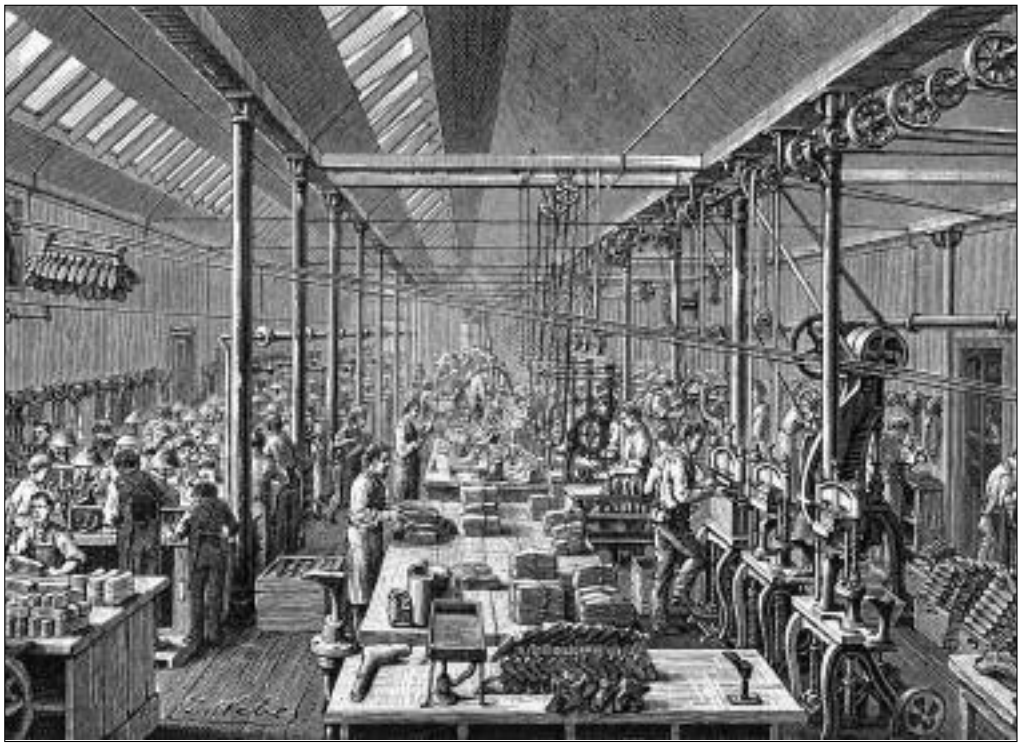
Herrenschuhfabrik, 1960

Die neue Herrenschuhfabrik war das letzte grosse Bauvorhaben von Bally. Neben dem sechsgeschossigen Hochbau steht eine modere Shedhalle, die ohne Stützen fast 5000 m² Fläche überspannt. Die eigenwillige Dachkonstruktion prägt das Ensemble bis heute.

IN.KU

«Papa Bally» wurde zur Legende.

In der Frühzeit der Schönenwerder Industrie wurde hauptsächlich in Heimarbeit produziert. Erst nach der Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgte die räumliche Konzentration der Arbeit in den Fabriken. Für die nach 1850 einsetzende Schuhfabrikation benötigte Bally wesentlich mehr Arbeiter, als im damals bereits industrialisierten Schönenwerd und in den umliegenden Dörfern zu finden waren. Schon früh wurden daher dezentrale Produktionsstätten, Ateliers, in Klingnau, Lostorf, Gränichen, Schöftland und Aarau eingerichtet. Einige dieser Ateliers verschwanden nach einigen Jahren wieder; andere wuchsen und wurden zu eigenen Fabriken ausgebaut. Besonders bekannt ist die 1910 erbaute Fabrik in Dottikon im aargauischen Freiamt, die rund 650 Personen Beschäftigung bot.
Trotz der dezentralen Produktion arbeiteten in den Fabriken von Schönenwerd Tausende von Arbeitern und Angestellten. Viele von Ihnen kamen täglich aus den umliegenden Dörfern und mussten teils stundenlange Fussmärsche auf sich nehmen. Von den Kölliker Frauen, die einen ca. 5 km langen Weg durch den Gretzenbacher Wald zurücklegten, erzählt man sich, dass sie auf dem Weg strickten, um die Zeit nicht unnütz verstreichen zu lassen. Die dezentrale Produktion diente der Rekrutierung der benötigten Arbeitskräfte. Sie sollte jedoch auch eine «Vermassung» der Arbeiterschaft in Schönenwerd und der näheren Umgebung vermeiden.



Der grosse Maschinensaal der Schuhfabrik Schönenwerd in einer Grafik von J. Weber

Zum Wohl der Arbeitnehmer

Besonderes der Begründer der Schuhindustrie, Carl Franz Bally, war bekannt für die verschiedenen Einrichtungen zum Wohle seiner Arbeitnehmer. Nebst den bereits erwähnten Arbeiterhäuschen betrieb er seit 1879 ein Kosthaus. Zudem gründetete er eine Krankenkasse und einen Konsumverein, legte einen öffentlichen Park an und förderte und unterstützte Schulen, Kindergärten, Feuerwehr und andere gemeinnützige Einrichtungen. Mit seiner grosszügigen, patriarchalischen Art wurde «Papa» Bally zur Legende. Die fortschreitende Mechanisierung, die von den beiden Söhnen von Carl Franz Bally forciert wurde, vergrösserte die Distanz zwischen Patrons und Arbeitern. Zudem führte die Mechanisierung zu tieferen Löhnen. 1894 und 1907 kam es zu Streiks, die Aussperrungen und Entlassungen zur Folge hatten. Die günstige Konjunktur und vermutlich auch die Einsicht der Firmenleitung führten in den folgenden Jahren dazu, dass der Arbeitsfriede gewahrt blieb. Eduard und Arthur Bally bemühten sich, das traditionell gute Verhältnis wiederherzustellen. Während des Ersten Weltkrieges wurden die Lohnausfälle teilweise entschädigt und Lebensmittel zu verbilligten Preisen abgegeben. Während des Generalstreiks blieb es in Schönenwerd ruhig.
Gegen Ende des Krieges machte sich die Firmenleitung an ein Projekt mit grosser Symbolkraft: Am Rande des Bally-Park wurde ein riesiges Kosthaus von einem der bekanntesten Architekten der Zeit, Karl Moser, erstellt. Das neue Kosthaus, im Volksmund wegen seiner auffälligen Gestalt «Parkhotel» genannt, konnte 1919 eingeweiht werden.

Krisenzeiten

In den Krisen der 1920er und 30er Jahre schwanke der Mitarbeiterbestand von Bally um Tausende von Personen. So reduzierte sich beispielsweise der Bestand von einem Höhepunkt 1916 von über 7‘000 Mitarbeitern bis 1921 auf 4‘500. Mehr als 1‘500 Menschen verloren ihre Stelle. Die sich daraus ergebenden Probleme liegen auf der Hand. Sie sind jedoch nie eingehend untersucht worden. Die Bemühungen der Firmenleitung, die Mitarbeiter an die Unternehmung zu binden, wurden mit neuen Mitteln und Ideen fortgesetzt und erweitert. Jahrzehnte lang erschien eine eigene Hauszeitung, Jubilare wurden ausführlich gefeiert und belohnt, es gab einen Sportklub, einen Hausverband und eine Bibliothek.
In der Hochkonjunktur der 60er und 70er Jahre änderte sich das Klima. Die traditionellen Mittel der Mitarbeiterbindung verloren langsam an Attraktivität. Zudem machte sich erneut ein Mangel an Arbeitskräften bemerkbar, der jetzt mit Gastarbeitern hauptsächlich aus Italien gedeckt wurde.

IN.KU

SGTI

«Schweizerische Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur»

Geschäftsstelle: Postfach 2408, 8401 Winterthur

PC-Konto: 80-33931-4

Präsident: Prof. Dr. Hans Peter Haeberli, Zürcher Hochschule Winterthur ZHW, 8401 Winterthur

Geschäftsstelle: Dr. Hans-Peter Bärtschi, Arias-Industriekultur, Lokomotivdepot, Lindstrasse 35, 8400 Winterthur

Die SGTI bietet zum jährlichen Mitgliederbeitrag von Fr. 60.–

- Vorträge, Exkursionen, Reisen, Tagungen, Ausstellungen
- das vierteljährlich erscheinende industriekulturell und technikgeschichtlich ausgerichtete Vereinsorgan IN.KU-Bulletin und weitere Publikationen.

Unsere Unterlagen senden wir Ihnen gerne auf Ihre Anfrage über die Briefpost-Adresse.

ASHT

«Association suisse d'histoire de la technique et du patrimoine industriel» (ASHT)

Adresse postale: ASHT Association suisse d'histoire de la technique et du patrimoine industriel. Case postale 2408, 8400 Winterthour

CCP: 80-33931-4

Président: Prof. Dr. Hans Peter Haeberli, ZHW, 8401 Winterthour

Secrétariat: Dr. Hans-Peter Bärtschi, Arias-Industriekultur, Lokomotivdepot, Lindstrasse 35, 8400 Winterthour

L'ASHT organise des conférences, excursions, symposiums, expositions, voyages et la protection du patrimoine industriel.

Les membres reçoivent le bulletin IN.KU paraissant 4 fois par an qui ublie des articles en rapport avec la technique et l'histoire de la technique.

Cotisation annuelle: Fr. 60.–

Sur demande (ASHT, case postale 952, 8401 Winterthour) nous vous envoyons très volontiers toute documentation concernant l'ASHT.

www.sgti.ch
www.asht.ch
www.industrie-kultur.ch
www.patrimoine-industriel.ch
www.industrieal-heritage.ch

Mail: **info@sgti.ch**

Heute ist die Industrie verschwunden.

Das letzte Bauvorhaben, die Shedhalle der Herrenschuhfabrik, überspannt eine Fläche von 5000m² und prägt heute noch das Umfeld des Bahnhofes

Geblieben sind in Schönenwerd die riesigen Anlagen, einige Villen und der Bally-Park. Die leeren Fabrikhallen können zu günstigen Preisen gemietet oder gekauft werden, und so nisteten sich in den letzten Jahren kleine Unternehmen, Lager und sogar eine englischsprachige Privatschule ein. Dennoch ist die Umstellung nicht einfach. Nicht alle alten Gebäude können ohne weiteres sinnvoll umgenutzt werden; vieles wirkt alt und ungepflegt. Schönenwerd ist nicht Zürich oder Winterthur und so wird es einige Zeit dauern, bis alle Lücken geschlossen sind.

Aus Sicht der Industriegeschichte ist erfreulich, dass sich ein grosser Teil der alten Substanz erhalten hat. Das hat verschiedene Gründe. Viele Mitglieder der Unternehmerfamilie waren Sammler und so bestehen bis heute grosse Archive, das Schuhmuseum sowie eine interessante Sammlung alter Maschinen. An den Gebäuden der Schuhfabrik wurde seit den 1960er Jahren nur wenig verändert, weil die Firma seither nicht mehr wuchs. Einige bedauerliche Verluste sind bei den Villen der Familie Bally zu verzeichnen. Diese verloren nach und nach ihre Funktion und mussten meist modernen Überbauungen weichen. Die einzige fast integral erhalte Villa ist das ehemalige Wohnhaus von Arnold Bally-Marty, das wie das erwähnte Kosthaus vom Architekten Karl Moser 1897 erbaut wurde.

Leider ist die Erhaltung des industriehistorischen Erbes teilweise unsicher. Erfreulich sind daher alle Ansätze und Projekte, die der Erhaltung des industriellen Erbes dienen.

Einige Beispiele:

- Die Oerlikon-Bührle Holding schenkte den Bally-Park den Gemeinden Schönenwerd, Gretzenbach und Niedergösgen. Diese pflegen den Park umsichtig und nach Massgabe seiner historischen Substanz.
- Die Stanzerei wechselte vor einigen Jahren als vermeintliches Abbruchobjekt die Hand. Die neuen Eigentümer entschieden sich, diesen Zeugen der früheren Modere zu erhalten und zu renovieren. Heute beherbergt die Stanzerei eine Reihe von kleineren Unternehmen.
- Der gewaltige Gebäudekomplex der Herrenschuhfabrik soll künftig einen grossflächigen Outlet-Laden für verschiedene Markenartikel sowie Büroräume aufnehmen.
- Das BALLYANA-Archiv bemüht sich, die mobilen Zeugen der Vergangenheit zu sammeln. Es veranstaltete 2003 eine Ausstellung über die Persönlichkeit des Carl Franz Bally und plant zusammen mit der Gesellschaft für Schweizer Kunstgeschichte (GSK) die Herausgabe eines Kunstführers über das Industrieensemble und den Park.

BALLYANA-Archiv

200 Jahre Industriegeschichte hinterliessen eine enorme Fülle von Dokumenten, Bildern, Fotografien, Werbegenständen, Produkten, Maschinen etc. Leider ist die Erhaltung dieser Zeugen der Geschichte teilweise gefährdet. Das BALLYANA-Archiv wurde gegründet, um die verstreuten Hinterlassenschaften zu sammeln, zu bewahren und Interessierten zugänglich zu machen.

Trägerin des BALLYANA-Archiv ist die Stiftung für Bally Familien- und Firmengeschichte,
Telefon 062 849 91 09
Bally.stiftung@freesurf.ch

Impressum

Text und Archivbilder
Philipp Abegg
Gestaltet von Andreas Fahrni, KONTAKT, Schaffhausen
Gedruckt bei Peter Gehring AG, Winterthur